Predigt zu Matthäus 5, 17-20 am Israelsonntag (10. So n Trin, 21.08.2022)

Von Pfrin Friederike Deeg

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.
Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*
Herr, gib uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen
Liebe Gemeinde,
es ist Freitagabend und wir sind bei einem befreundeten Ehepaar in Jerusalem eingeladen. Der Tisch ist festlich für das Abendessen gedeckt, mit dem der Schabbat beginnt, der wöchentliche jüdische Feiertag. Als es dämmrig wird, zündet unsere Gastgeberin Rivka zwei Kerzen an und spricht dazu ein Gebet. Dann zündet sie weitere Kerzen an, für jedes ihrer erwachsenen Kinder eine. „Das ist kein traditioneller Brauch, das ist meine eigene Erfindung“, sagt sie und lacht. Aus der Küche ist ein leises Rascheln zu hören. Rivka läuft in die Küche und hält ihre Tochter in letzter Sekunde davon ab, etwas zu essen. „Du weißt doch, dass wir erst etwas essen dürfen, wenn das gemeinsame Essen beginnt.“ Und sie erklärt mir, dass fromme Jüdinnen und Juden in der Zeit zwischen Sonnuntergang und Abendessen am Schabbat nichts mehr essen, um die Erwartung auf das Festessen nicht zu verderben. Wenig später setzen wir uns mit ihrem Mann und zwei ihrer Kinder zum Essen an den Tisch, der sich förmlich unter den Leckereien biegt, die sie aufgetischt hat. Ihr Mann hat Brot gebacken. Er spricht ein Segensgebet, dann reißt er ein Stück von dem frischen Weißbrot ab und gibt es weiter, bis alle davon gegessen haben. Auch der Wein wird gesegnet und wir trinken, bevor wir gemeinsam das Essen anfangen. Es wird ein fröhlicher Abend, den alle in vollen Zügen genießen, weil sie wissen, dass sie am nächsten Tag nichts arbeiten werden. Sogar das Essen ist schon komplett vorbereitet. „Ich liebe Schabbat“, sagt Rivka und ihre Augen funkeln vor Begeisterung.
„Du sollst den Feiertag heiligen“- dieses Gebot hat für mich an diesem Abend eine neue Bedeutung bekommen. Wenn ich das mit unserem Sonntag vergleiche, werde ich neidisch. Nicht nur die verkaufsoffenen Sonntage sorgen dafür, dass ich und andere sonntags immer mehr erledigen und schließlich erschöpft in die neue Woche starten.

Mit der Sonntagsruhe ist uns etwas Schönes verloren gegangen. Es mag übertrieben scheinen, dass Rivka ihre Tochter nicht gleich ihren Hunger hat stillen lassen, aber gerade die vielen kleinen Vorschriften rund um den Schabbat haben dafür gesorgt, dass er auch heute noch ein Tag der Ruhe ist, mit Zeit für Gott und für die Familie. Diese Erfahrung hilft mir, besser die radikalen Worte von Jesus zu verstehen, die er im Bibelwort für die heutige Predigt spricht.
Es steht im 5. Kapitel des Matthäusevangeliums und ist Teil der Bergpredigt:
„Jesus lehrte seine Jünger und sprach: ‚Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.
Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.
Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.‘“
Soweit die Worte der Bibel
Die Begeisterung von Jesus für die Gebote kann ich auf dem Hintergrund von meiner vorhin geschilderten Erfahrung verstehen. Aber mein protestantisches Herz wehrt sich gegen den letzten Satz: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Ist es nicht Gottes Gerechtigkeit, die uns ins Himmelreich bringt? Die Antwort von Jesus auf meine Frage könnte vielleicht so aussehen: „Ja, es ist Gottes Gerechtigkeit- *und* eure Gerechtigkeit. Das eine schließt das andere nicht aus. Das hebräische Wort für Gerechtigkeit meint mehr als Fairness, es geht um Gemeinschaftstreue, um die Nähe zu Gott. Es geht darum, mit seinem Willen eins zu werden. Die Gebote helfen dir, seinen Willen zu erkennen.“ Das leuchtet mir ein. Es gibt ja auch im alltäglichen Leben Regeln, die mir helfen, mein Leben gut auf die Reihe zu bekommen. Wenn ich einen Kuchen backe und mich genau an die Angaben des Rezepts halte, schmeckt er tatsächlich wie bei meiner Mutter. Wenn ich mich an die Anweisungen halte, die sie für mich

aufgeschrieben hat, gelingt das Backen. Und ich fühle mich ihr verbunden, weil es ihre Worte sind und weil ich mich daran erinnere, wie ich den Kuchen bei ihr gegessen habe. Gottes Gebote helfen mir in anderen Bereichen, dass mein Leben gelingt. Er hat sich die Vorschriften nicht ausgedacht, um mich einzuschränken, sondern um mir zu helfen. Deshalb bringt mich die Gerechtigkeit und bringen mich die Gebote näher ans Himmelreich. Es geht dabei nicht um meine Leistung, sondern um Gottes Gerechtigkeit, seine Gemeinschaftstreue, in die ich mit aufgenommen werde.

Ein weiterer Einwand drängt sich mir auf: „Das ist doch alles eine totale Überforderung. Die Gebote bis ins Kleinste befolgen- das wird nicht immer klappen. Wie Jesus das dann auch noch in den folgenden Versen konkretisiert, z.B. dass wir unsere Feinde lieben sollen. Oder dass wir eine andere Frau oder einen anderen Mann nicht einmal ansehen sollen, damit wir nicht in Versuchung kommen, die Ehe zu brechen. Uns noch besser an die Gebote halten als die frömmsten Juden, wie soll das gehen?“ Die Antwort von Jesus auf meine Frage könnte vielleicht so aussehen: „Wenn du es nicht erreichen kannst, heißt das nicht, dass es kein gutes Ziel ist. Es kann für dich wie ein Leuchtturm sein, den du nicht erreichst, aber der dir eine gute Richtung zeigt und dich vor gefährlichen Klippen schützt.“

Die Worte von Jesus zum Ehebruch erinnern mich daran, dass mir unser jüdischer Freund nie die Hand gibt. Er hält sich an die Vorschrift, nur seine eigene Frau zu berühren. Die Grenze ist sehr eng gezogen, aber die Richtung ist völlig klar. Fromme Jüdinnen und Juden ziehen die Grenzen lieber zu eng, als dass sie die Richtung verfehlen. Rivka macht das überhaupt nichts aus. Für sie sind alle Gebote und deren Auslegung durch die jüdische Tradition eine gute Botschaft von Gott, die er ihr gegeben hat, damit ihr Leben gelingt. Sie fühlt sich Gott nahe und von ihm geliebt, wenn sie ein Gebot ausführt.

Auch wenn mir die jüdisch-orthodoxe Gebotsauslegung manchmal sehr streng vorkommt, fasziniert mich diese Überzeugung. Sie macht mich neugierig auf mehr und treibt mich zu einer letzten Rückfrage an Jesus: „Du hast diese Worte damals zu deinen Jüngerinnen und Jüngern gesagt, die alle den jüdischen Glauben hatten. Was ist mit uns, die später dazugekommen sind? Gilt das alles auch für uns?“

Die Antwort von Jesus auf meine Frage könnte vielleicht so aussehen: „Denk an das Schabbatgebot und wie ich es ausgelegt habe. Der Schabbat ist mir heilig. Aber ich habe immer wieder am Schabbat geheilt. Und ich habe meinen Jüngern erlaubt, Ähren zu raufen, um ihren Hunger zu stillen. Der Schabbat ist für den Menschen da. Es geht um das Leben und es geht darum, dass die Liebe zu Gott und den anderen Menschen unser Leben bestimmt. Aber sei nicht leichtfertig, du kannst schnell den Weg zum Leben verfehlen."

Ich denke an so manchen unruhigen Sonntag in meinem Leben und stimme ihm innerlich zu. Freilich muss ich mich als Christin nicht wörtlich an alle Reinheits- und Speisegebote der Tora, der 5 Bücher Mose, halten. Aber es lohnt sich, sie genauer zu lesen und danach zu fragen, welche Richtung sie uns in der heutigen Zeit zeigen.

Da gibt es ein Gebot, die Erde alle sieben Jahre nicht zu bebauen (z.B. 2 Mose 23,11). Klingt aufs erste für unsere heutige Landwirtschaft unsinnig. Auf dem Hintergrund von ausgelaugten Böden und der Erfahrung, dass sich die Erde nicht grenzenlos ausbeuten lässt, bekommt dieses Gebot für mich aber einen neuen Klang. Oder das Gebot „Wenn ihr aber die Ernte eures Landes einbringt, sollt ihr nicht alles bis an die Ecken des Feldes abschneiden, auch nicht Nachlese halten, sondern sollt es den Armen und Fremdlingen lassen." (3. Mose 23,22) Wörtlich befolgt hilft es den marginalisierten Menschen heute wohl wenig, aber es erinnert mich daran, bei der alltäglichen Arbeit diese Menschen ganz selbstverständlich im Blick zu behalten und nicht um jeden Preis auch noch den letzten Gewinn aus einer Sache zu schlagen.

Die jüdische Liebe zu den Geboten hat mich definitiv angesteckt. Der Israelsonntag ist eine gute Gelegenheit, um neu über die Gebote nachzudenken, als Rezept für ein gelingendes Leben, als Leuchtturm, der mir die Richtung weist und als nahezu unerschöpfliche Quelle der Weisheit. Es lohnt sich, nicht nur den Feiertag wiederzuentdecken, sondern auch im Blick auf andere Gebote von den Schriftgelehrten und Pharisäern von heute zu lernen und mit ihnen die Freude über Gottes Botschaft zu teilen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen